



EBEN NOCH DIE WELT RETTEN

PRIVATANLEGER NEIGEN ZU NACHHALTIGEN ANLAGEN

DSW Newsletter – Juli 2022

Editorial Seite 2

Impressum Seite 2

DSW-Aktuell

Eben noch die Welt retten Seite 3

Neo-Broker und rasantes Anlegerwachstum:

Interview mit Scalable Capital

Gründer Erik Podzuweit Seite 4

Experten-Tipp: Manager verschleierten

Risiken des Fondsgeschäfts..... Seite 6

DSW-Preis für Rolf Schmitz Seite 7

Aktionäre sollen weiter auf Monitore starren Seite 8

VIB-Aktionäre zahlen die Zeche Seite 9

Europäischer Anlegerschutzverband

mit neuer Spitze Seite 10

DSW-Landesverbände

Klaus Nieding: Rede zur HV der DWS Group ... Seite 11

Unbezahlte Rechnungen und
stillstehende Baustellen: Wieder Probleme

bei der Adler Group Seite 12

Kapitalmarkt

Weshalb die zweite Börsenliga

Chancen bietet..... Seite 13

Dr. Markus C. Zschaber:

Verzichten Sie nicht auf Rendite..... Seite 14

HAC-Marktkommentar Seite 16

Investor-Relations-Kontakte Seite 17

Mitgliedsantrag Seite 18

Editorial

Wo bleibt die Aktienrente?



Liebe Leserinnen und Leser,

Ich habe lange überlegt, ob dieser Kommentar in das aktuelle Krisenumfeld passt. Es geht um die Aktienrente und die Frage, wann diese tatsächlich kommt. Laut Koalitionsvertrag sollte sie noch in dieser Legislaturperiode Wirklichkeit werden. Seither ist es jedoch still geworden um das Generationenprojekt.

Das ist sicherlich vor dem Hintergrund der aktuellen geopolitischen Spannungen und Herausforderungen, die allesamt den Staatshaushalt für lange Zeit merklich belasten werden, auf den ersten Blick nachvollziehbar. Auf den zweiten dann aber schon nicht mehr. Schließlich geht es um die langfristige Stabilisierung der Rente. Aus Berlin heißt es, die Aktienrente solle noch dieses

Jahr kommen. Fakt ist aber auch, dass bisher die als Initialzündung geplanten 10 Milliarden Euro im Haushalt nicht veranschlagt sind.

Vergessen werden darf dabei nicht, dass die Aktienrente eigentlich nicht aus dieser Initialzündung besteht, sondern durch einen kleinen, aber merklichen Teil der gesetzlichen Rentenbeiträge dauerhaft für jeden Beitragszahler gespeist werden soll. Das ist der eigentliche Kern. Und je später man damit anfängt, umso größer werden die Finanzierungsprobleme in der Zukunft. Wir hätten schon vor 20 oder 30 Jahren mit der Aktienrente beginnen sollen. Die Koalition darf bei diesem wichtigen Projekt nicht weitere Zeit ungenutzt verstreichen lassen.

Beste Grüße, Ihr Marc Tüngler

Impressum

DSW – Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e.V.
 Peter-Müller-Str. 14 40468 Düsseldorf
 Tel.: 0211-6697-02 Fax: 0211-6697-60
 E-Mail: dsw@dsw-info.de www.dsw-info.de

Geschäftsführung:
 Marc Tüngler (Hauptgeschäftsführer), Jella Benner-Heinacher
 (stv. Hauptgeschäftsführerin), Thomas Hechtfisher (Geschäftsführer),
 Christiane Hölz (Geschäftsführerin)
 Vereinsregister, Registergericht Düsseldorf - Registernummer VR 3994

Redaktion:
 Christiane Hölz (DSW e. V.), Franz von den Driesch (newskontor GmbH)

Alle im DSW-Newsletter publizierten Informationen werden von der Redaktion gewissenhaft recherchiert. Für die Richtigkeit sowie für die Vollständigkeit kann die Redaktion dennoch keine Gewähr übernehmen. Die Beiträge in diesem Newsletter stellen weder ein Angebot noch eine Aufforderung, Beratung oder Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren dar. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Werbung:
 DSW Service GmbH - Peter-Müller-Str. 14 - 40468 Düsseldorf

Geschäftsführung:
 Thomas Hechtfisher, Marc Tüngler

Ansprechpartner:
 Christiane Hölz, 0211-6697-15; christiane.hoelz@dsw-info.de
 Handelsregister, Amtsgericht Düsseldorf unter HR B 880
 Steuer-Nr. 105/5809/0389; USt-ID-Nr. 119360964

Technische Umsetzung: Zellwerk GmbH & Co. KG

Bildnachweis: Seite 1: @ipopba - istockphoto.com; Seite 3:
 @gesrey - istockphoto.com; Seite f: @Fabian Zapatka; Seite 8: @NataBene
 - istockphoto.com; Seite 14: @tiero - istockphoto.com; Seite 15:

Seite 2 und 6: www.sandmann-fotografie.de; Seite 3: ©Eisenhans -
 stock.adobe.com; Seite 7: @dimamorgan - istockphoto.com;
 Seite 11: @aruba - stock.adobe.com;
 Seite 13: @fotomek - stock.adobe.com; Seite 15: @Juergen Bindrim;
 Seite 17: @Kalim - stock.adobe.com.com.

Die DSW ist Mitglied von



www.dsw-info.de



DSW-Aktuell



Eben noch die Welt retten

Nachhaltige Geldanlagen liegen gerade bei Privatanlegern stark im Trend. Laut aktuellen Zahlen des deutschen Fondsverbands BVI lag allein das von sogenannten Publikumsfonds „mit Nachhaltigkeitsmerkmalen“ verwaltete Vermögen Ende des 1. Quartals 2022 bei 563 Milliarden Euro. Das entspricht 40 Prozent aller in Publikumsfonds investierten Gelder. Zum Vergleich: Im 3. Quartal 2020 waren solche Fonds zusammen lediglich rund 75 Milliarden Euro schwer.

„Die Zahlen belegen, wie groß das Interesse der Anlegerinnen und Anleger an dieser Art der Geldanlage ist“, sagt die stellvertretende DSW-Hauptgeschäftsführerin Jella Benner-Heinacher. Trotzdem gebe es Unsicherheiten, ist die Anlegerschützerin überzeugt. „Da es noch keine einheitlichen Mindeststandards für nachhaltige Geldanlagen gibt, ist bei der Auswahl Vorsicht geboten. Gerade weil die Nachfrage stark gestiegen ist, ist die Gefahr, ein Produkt zu kaufen, das lediglich aus Marketinggründen ein ‚grünes‘ oder ‚nachhaltiges‘ Label verpasst bekommen hat, nicht zu unterschätzen“, so Benner-Heinacher. Dass dadurch das ganze Konzept in Misskredit gerät, sei durchaus eine reale Möglichkeit. „Wenn die Anleger das Vertrauen verlieren, werden sie sich abwenden“, prophezeit Benner-Heinacher. Das Ziel, Kapital bevorzugt in besonders nachhaltig wirtschaftende Unternehmen zu lenken, könnte dann durchaus unter die Räder kommen. Wie anfällig das System ist, zeigt, dass selbst renommierte Anbieter wie die Fondsgesellschaft DWS Group in den Verdacht des sogenannten Greenwashing-geraten. „Was wir brauchen, ist ein unabhängiges, vertrauenswürdiges Verbraucherlabel“, fordert die DSW-Frau.

Unterschiede schwer zu erkennen

Aktuell ist es für Anleger noch sehr aufwändig, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Angeboten zu erkennen. So handelt etwa eine Gruppe von Fonds auf der Basis von Ausschlusskriterien und verzichtet konsequent

auf Investitionen in bestimmte Branchen wie Atomkraft oder Rüstung, während eine andere Gruppe nach dem Best-in-Class-Ansatz agiert und deshalb auch Papiere von Unternehmen kauft, die im Hinblick auf Umweltschutz oder Sozialstandards zwar nicht perfekt sind, aber innerhalb ihrer Branche am besten abschneiden. „Das kann dann durchaus ein Anbieter von Atomstrom sein, wenn er laut den zugrunde gelegten Nachhaltigkeitskriterien der Beste ist“, sagt Benner-Heinacher.



Neben dem Begriff der „Nachhaltigkeit“ hat seit einige Zeit das Kürzel „ESG“ eine immer größere Bedeutung erlangt. ESG steht für „environmental, social, governance“ (auf Deutsch „Umwelt, Sozial, Unternehmensführung“). In nahezu allen Anlageklassen werden mittlerweile Produkte ange-

boten, die den Begriff ‚ESG‘ verwenden. Dies sagt allerdings nichts darüber aus, wie nachhaltig das Produkt wirklich ist. Es empfiehlt sich deshalb, sollte man das Produkt über einen Finanzberater erworben haben, diesen nach einem Rating für die Nachhaltigkeit zu fragen. Allerdings gibt es hier ebenfalls noch keine einheitlichen Standards“, moniert Benner-Heinacher. Aktuell würden verstärkt auch Anlageprodukte mit dem Hinweis angeboten, dass sie der so-

nannten EU-Taxonomie entsprechen. „Dies ist ein spezielles Klassifizierungssystem, das zumindest ein einheitliches Verständnis der Nachhaltigkeit von wirtschaftlichen Tätigkeiten schafft“, sagt Benner-Heinacher. Mit dem Regelwerk legt die EU-Kommission Standards für ökologisches Wirtschaften fest. Allerdings werden darin unter bestimmten Bedingungen Kern- und Gasenergie als klimafreundlich und nachhaltig eingestuft.

Neo-Broker und rasantes Anlegerwachstum: Interview mit Scalable Capital Gründer Erik Podzuweit

In den letzten Jahren haben Neo-Broker des Depotbank-Angebot für uns Anleger deutlich verändert und breiter werden lassen. Nicht nur jüngere Bevölkerungsschichten wurden und werden von den Angeboten der APP-basierten Broker angezogen. Insbesondere die deutlich günstigeren Konditionen stehen dabei im Vordergrund. Aber wie sind die teilweise erheblich geringeren Konditionen überhaupt darstellbar? Wer bezahlt letztendlich dafür und worauf gilt es zu achten? Das haben wir Erik Podzuweit, CEO und Gründer von Scalable Capital, gefragt.

In Deutschland hat sich in den letzten Jahren eine neue Investmentkultur - insbesondere bei jungen Menschen entwickelt. Was hat sich verändert?

An einer Anlage am Kapitalmarkt für die Altersvorsorge kommt heute niemand mehr vorbei. Neben niedrigen Zinsen kommt nun noch die Inflation hinzu. Fünf Prozent Inflation bedeutet, dass sich in 13 Jahren das Geld auf dem Sparkonto halbiert hat. Und das ist konservativ angesetzt - die letzten Inflationszahlen aus Deutschland liegen sogar darüber.

Zum Glück sehen wir bei vielen privaten Wertpapierbesitzerinnen und Wertpapierbesitzern breit diversifizierte Portfolios. Unsere Eltern-Generation hat ihren Einstieg an die Börse oftmals mit einer einzigen Aktie gemacht, der Telekom-Aktie. Und die kannte schnell nur noch einen Weg, nämlich nach unten. Wenn man hingegen ein breit diversifiziertes Portfolio investiert, dann fällt ein Rückgang einzelner Werte weit weniger ins Gewicht.

Wie haben sogenannte Neo-Broker, also App-basierte Anbieter, zu dem rasanten Anleger Wachstum in Deutschland beigetragen?

Für alle Anlegende spielen Preis und Leistung die entscheidenden Rollen. Darunter fällt eine intuitive Handhabung und ein einfacher Zugang, ob über das Handy oder den Computer.

Den greifbarsten Unterschied machen die Kosten. Eine Ordergebühr von 10 Euro oder mehr, wie sie herkömmliche Broker und Banken verlangen, ist gerade bei kleinen Anlagebeträgen zu viel. Hier bieten Neo-Broker zu allen wichtigen Anlageklassen günstige und transparente Preise.

Nach Auswertung von Boerse Online liegt die durchschnittliche Mindestordergebühr für eine Xetra-Order bei deutschen Brokern bei 9,55 Euro¹. Für eine Order über 1.000 Euro fällt also fast 1 Prozent Gebühren an. Das gleiche beim Verkauf, insgesamt also 19,10 Euro, fast 2 Prozent des Investments. Bei Neo-Brokern ist dieselbe Xetra-Order schon ab 5,49 Euro möglich - so spart man über 8 Euro. Bedenkt man, dass bei uns die meisten über

¹Vgl. Auswertung des Magazins Boerse Online vom 01.02.2022: <https://www.boerse-online.de/nachrichten/geld-und-vorsorge/onlinebroker-im-test-die-basics-fuer-ihre-depot-14-anbieter-im-check-1031182743>, abgerufen 15.06.2022.

die Börse München zu 0,99 Euro pro Order - oder im Rahmen der Trading-Flatrate sogar zu 0 Euro - handeln, sind die tatsächlichen Kosteneinsparungen noch gravierender. Personen, die 30 bis 40 mal pro Jahr handeln, sparen sich so jährlich einige hundert Euro. Bei aktiven Tradern werden das schnell einige Tausende.

Vor und nach jeder Order weisen wir transparent alle Kosten aus, also Preise, Gebühren und ob und in welchem Umfang wir Zahlungen, sogenannte Payments for Order Flows, erhalten.

Immer wieder wird über die Finanzierung der Neo-Broker diskutiert. Im Zentrum dabei steht der gerade schon genannte Begriff „Payment für Order Flows“. Was genau ist das und wie funktioniert diese Form der Rückvergütung?

Bei uns stehen zwei Handelsplätze zur Wahl: Xetra, das elektronische Handelssystem der Deutschen Börse, und gettex, eine Börse fokussiert auf Privatanlegende der Börse München. Bei gettex fordern wir im Sinne unserer Kunden PFOF von den Market Makern ein. Dieses Geld behalten wir aber nicht als Gewinn, sondern nutzen es, um die Qualität für unsere Kunden zu verbessern. Deswegen kostet der Trade dort nur zwischen 0 und 1 Euro. Die Rückvergütung führt also dazu, dass der Handel günstiger wird.

Jetzt fragen Sie sich, warum zahlen Market Maker für diese Order etwas? Eine Retail-Order stellt ein geringeres Risiko dar, weil sie anders als Orders großer Fonds oder High-Frequency-Trader nicht Teil eines systematischen Kauf- oder Verkauf-Programms ist. Privatanlegende agieren mit vergleichsweise kleinen Ordergrößen und treffen ihre Entscheidungen unabhängig voneinander. Der Market Maker geht mit Retail-Orders also insgesamt ein niedrigeres Risiko ein, als bei professionell Anlegenden. Broker können also für diese von Market Makern präferierten Orders eine Rückzahlung im Sinne ihrer Kunden fordern.

Deutsche Regionalbörsen, die sich speziell auf Privatanlegende fokussiert haben, ermöglichen PFOF im Börsenhandel, anders als in den USA, wo ähnliche Zahlungen nur außerbörslich existieren. Die Vielzahl der deutschen Handelsplätze, die Deutschlands Geschichte als Bund vormals unabhängiger Einzelstaaten geschuldet ist, erzeugt Wettbewerb im Sinne der Anlegenden. Nicht durch Zufall können Retail-Investoren nirgendwo sonst in der EU zu derart günstigen Konditionen und ohne versteckte Zusatzkosten wie Währungsumrechnung oder sogenannten FX-Spreads handeln, wie hier.



Erik Podzuweit, CEO und Gründer von Scalable Capital

Warum wird derzeit auf EU-Ebene über eine Abschaffung von PFOF nachgedacht?

Die EU-Kommission hat vorgeschlagen, das Rückvergütungssystem abzuschaffen. Bei der ganzen Debatte wurde bisher aber viel vermischt. Ein Argument lautet, dass die Rückvergütungen im Widerspruch zum MiFID-Prinzip der bestmöglichen Ausführung stünden. In Wahrheit bekommen Anlegende jedoch über PFOF-Börsen vielfach den besten Deal - nicht zuletzt aufgrund der insgesamt viel niedrigeren Orderkosten. Aber auch die Ausführungskurse selbst sind an diesen Börsen für Retail-Orders vorteilhaft, wie Auswertungen der Stiftung Warentest und auch der BaFin² gezeigt haben. Auch wird proklamiert, dass niedrige Orderkosten Anlegende zu Zockern machen. Das stimmt so nicht. Zwei Drittel legen bei uns ihr Geld breit gestreut und langfristig in ETFs an und haben einen hohen Anteil an Sparplänen. Davon abgesehen, was ist die Alternative? Absichtlich überbewertete Ordergebühren? Das kann nicht im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher sein. Gerade kleine Investments würden sinnlos, wenn jeder Trade mindestens 10 Euro kostet. Drittens wird PFOF fälschlicherweise in einen Topf mit anderen Zuwendungen geworfen. Beispielsweise Vertriebsprovisionen, die Vermittler für den Verkauf bestimmter Produkte erhalten und dem Interesse der Anlegenden widersprechen können. Ganz im Gegenteil hierzu ist PFOF jedoch eine Zahlung an

²Vgl. "BaFin untersucht Qualität der Ausführung von Wertpapieraufträgen an deutschen Handelsplätzen": https://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Meldung/2022/meldung_2022_05_16_PFOF_Studie.html;jsessionid=42DA1DB28F06BDD34727C6B7AA88F403.1_cid503_abgerufen_16.06.2022

die Kunden, die der Broker von den Market Makern erhält. Ohne diese Vergütung würde die Summe, die Anlegenden zusteht, bei dem Market Maker verbleiben. Das ist nicht im Sinne der Privatanlegenden.

Ich kann nur appellieren, dass die Kommission, der Rat und auch das Parlament auf die Zahlen und Fakten schauen und sich letztlich gegen ein Verbot entscheiden. Ein Verbot von PFOF verhindert innovative und verbraucherfreundliche Geschäftsmodelle und ist schlecht für die Entwicklung des europäischen Kapitalmarkts. Und das kann kein EU-Bürger oder Bürgerin und somit auch nicht ihre Interessenvertretungen unterstützen.

Welche Konsequenzen erwarten Wertpapierbesitzer, sollte PFOF wirklich abgeschafft werden?

Wir möchten weiterhin den kostengünstigsten Zugang zum Kapitalmarkt bieten. Nur wenn Anlegende über ihre Broker die Market Maker weiter zur Kasse bitten dürfen, bleibt der Handel für sie bezahlbar. Außerdem würde ein PFOF-Verbot den Wettbewerb zwischen den Handelsplätzen verringern.

Die Teilnahme von privaten Wertpapierbesitzerinnen und Wertpapierbesitzern an den Kapitalmärkten und somit ihre Teilhabe an Unternehmen in Europa würde abnehmen. Zahlungen, die der Gesamtheit der Privatanlegenden dienen sollen, würden von einigen wenigen Hochfrequenzhändlern, institutionellen Anlegern und Börsen vereinnahmt werden. Ein Verbot von Payment for Order Flow ist schlicht ein Rückschritt in der Demokratisierung der Kapitalmärkte und der Innovation in Europa.

Experten-Tipp von Jella Benner-Heinacher

Rechtsanwältin und stellvertretende DSW-Hauptgeschäftsführerin

Manager verschleierte Risiken des Fondsgeschäfts



Frage: Als Aktionär der Allianz wundere ich mich, wie es sein kann, dass ein so solides Unternehmen aus der Versicherungsbranche in den USA derartige Probleme mit der US-amerikanischen Wertpapieraufsicht bekommen kann. Wenn ich es richtig verstanden habe, handelt es sich um einen Betrugsfall von Angestellten rund um den Structured Alpha-Fonds. Die Allianz soll jetzt Kunden entschädigen und hierfür 5 Milliarden US-Dollar aufwenden. Außerdem muss sie noch eine Strafbüße in Höhe von 1 Milliarde US-Dollar zahlen. Ich würde gerne von Ihnen wissen, wie es zu einem solchen Schadensfall kommen kann. Und wie das in Zukunft verhindert werden kann.

Antwort: Die Strafe und die Entschädigungszahlung sind das Ergebnis eines Vergleiches, den die Allianz in den USA abgeschlossen hat. Hintergrund ist wohl, dass ehemalige Manager dieses Fonds tatsächlich die wahren Risiken des Fondsgeschäfts verschleiert haben, indem sie falsche Angaben zum Beispiel in den Risikoberichten gemacht haben. Dieser Betrug führte dann auch dazu, dass die Manager am Ende hohe Vergütungen erhalten haben. Natürlich ist es immer schwierig, Fälle wie diese frühzeitig zu erkennen, wenn eine solche kriminelle Energie von mehreren Beteiligten vorhanden ist. Dennoch geht es wie so häufig darum, ob das Risikofrüherkennungssystem diese Betrugsfälle noch früher hätte aufdecken können und ob in Zukunft diese möglichen Schwächen im System behoben werden können.

Die DSW ist Mitglied von



www.dsw-info.de



DSW-Preis für Rolf Schmitz

Die Vergabe des DSW-Preises für gute Unternehmensführung gehört für die Schutzvereinigung normalerweise zu den Highlights des Jahres. Die Covid-19-Pandemie hat hier allerdings einiges durcheinandergewirbelt. So wurde im Düsseldorfer Industrieclub erst kürzlich in feierlichem Rahmen der Preis für das Jahr 2021 verliehen. Geplant war die Veranstaltung ursprünglich für November 2021.



Die Preisübergabe (von links): Roland Oetker, Hans-Peter Keitel, Rolf Martin Schmitz, Werner Brandt, Ulrich Hocker

v.l.n.r. Preisträger Rolf Martin Schmitz und Laudator Hans-Peter Keitel

Schon seit 2010 verleihen die Anlegerschützer die Auszeichnung an Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft, die sich aktiv für die Wertschätzung und den Erhalt des Privateigentums eingesetzt haben und einsetzen. Und damit für einen Wert, dem die DSW seit ihrer Gründung verpflichtet ist. „Der aktive Einsatz für das Privateigentum gehört zur DNA der DSW, die in diesem Jahr ein Jubiläum feiert. Vor mittlerweile 75 Jahren, am 28. März 1947 um genau zu sein, wurde die Gründungsurkunde der Schutzvereinigung unterzeichnet“, sagte DSW-Präsident Ulrich Hocker in seiner Begrüßungsansprache.

Mittlerweile gehört der DSW-Preis in Deutschland zu den anerkannten und arrivierten Auszeichnungen. Eindrucksvoll belegt wird dies durch die Liste der bisherigen Preisträger und Laudatoren, auf der einige der bedeutendsten Wirtschaftsführer des Landes zu finden sind. „Diese Liste wird – wenn auch mit rund einem halben Jahr Verspätung – um zwei Namen erweitert, die diese Phalanx herausragender Persönlichkeiten nahtlos fortsetzen“, kündigte Hocker an. „Dass Herr Dr. Schmitz Preiswürdiges geleistet hat, steht für uns außer Frage. Es gibt wenige Manager, die ihr Unternehmen so transformiert haben wie Herr Dr. Schmitz die RWE AG. Er organisierte den deutschen Energiemarkt durch ein Tauschgeschäft mit E.ON völlig neu und transformierte RWE, vom größten CO2-Emittenten Europas zu einem der führenden Ökostromkonzerne“, begründete Hocker die Verleihung des DSW-Preises an Rolf Martin Schmitz.

Die Laudatio wurde von Hans-Peter Keitel gehalten, der ehemalige Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI) gehört zu den arriviertesten Wirtschaftsvertretern Deutschlands. In seiner Laudatio hob Keitel, der seit 2014 im RWE-Aufsichtsrat sitzt und von 1992 bis 1999 Mitglied des Vorstands des Energiekonzerns war, den Sachverstand und die Gestaltungskraft von Schmitz hervor. Damit habe der Preisträger es nicht nur geschafft, „den eigenen Bereich souverän zu führen und sich verlässlich Respekt zu verschaffen“, sondern auch „auf die Ausrichtung des Unternehmens als Ganzes einzuwirken und dabei die Loyalität zu praktizieren, die niemand mit Schwäche verwechselt.“ Die großen Herausforderungen, denen der Energiekonzern RWE nach der Trennung von Innogy gegenüberstand, meisterte Schmitz mit seiner Fähigkeit, einen Zustand labilen Gleichgewichts ganz unangestrengt ausbalancieren zu können. „Dies gelingt nur, wenn die Haltung dem tiefsten Inneren entspringt, nicht angelernt ist, sondern Teil der Persönlichkeit“, so Keitel.

In seiner Dankesrede fasste Schmitz sein unternehmerisches Credo in drei Hauptpunkten zusammen: 1. Die Akzeptanz, dass Allgemeinwohl vor Eigenwohl gehe. 2. Die Anerkennung der Tatsache, dass man für das Unternehmen und seine Stakeholder da ist und nicht umgekehrt, was allerdings das Treffen harter Entscheidungen nicht ausschließt und 3. die Fähigkeit zu Fehlern zu stehen und daraus zu lernen.

Die DSW ist Mitglied von



www.dsw-info.de



Aktionäre sollen weiter auf Monitore starren

Während der Corona-Pandemie wurde – zum Leidwesen der Aktionäre – die rein virtuelle Hauptversammlung zum Normalzustand. Auch in diesem Jahr werden bis auf wenige Ausnahmen fast alle Unternehmen, das noch bis Ende August 2022 gültige Covid-Notstandsgesetz nutzen, um ihre Aktionärstreffen rein virtuell über die Bühne zu bringen – mit den entsprechenden Einschränkungen der Aktionärsrechte insbesondere beim Frage- und Auskunftsrecht.



Jetzt geht es darum, wie die Hauptversammlung in Zukunft aussehen wird. Klar ist: Eine Rückkehr zur alten Gesetzeslage, in der die Online-Veranstaltung allenfalls zusätzlich zur Präsenz-HV möglich war, wird es nicht geben. Das hatte die Ampelkoalition bereits in ihrem Koalitionsvertrag vereinbart. Das rein virtuelle Format soll auch zu-

künftig möglich sein. „Mit dem vom Kabinett dazu verabschiedeten Gesetzentwurf wären die Aktionärsrechte weitestgehend wiederhergestellt worden, was für eine Kontrolle durch die Eigentümer essenziell ist“, sagt DSW-Hauptgeschäftsführer Marc Tüngler. Etliche Vertreter der Investorensseite sehen das ähnlich. Ganz anders ist die Gemütslage bei einer Reihe von Emittenten.

Entwurf stellt angemessene Lösung dar

Das wurde im Rahmen der Anhörung zu dem Gesetzentwurf deutlich, die vor kurzem in Berlin stattgefunden hat. DSW-Chef Tüngler betonte dort in seiner Stellungnahme, dass der Gesetzentwurf eine „echte Interaktion“ zwischen den Aktionären und der Unternehmensverwaltung ermögliche und zugleich für einen Ausgleich zwischen den Interessen der Unternehmen und der Anteilseigner Sorge. Das Format der Hauptversammlung dürfe nicht die Qualität der Anlegerrechte bestimmen, so Tüngler weiter. Insgesamt stelle der Entwurf eine geeignete, angemessene und ausgewogene Lösung dar. Ganz anders sehen das etliche Unternehmensvertreter. So warnte etwa der BDI (Bundesverband der Deutschen Industrie), dass die Regelungen des vorliegenden Entwurfs vor allem Gesellschaften mit einer großen Zahl von Aktionären vor erhebliche technische und rechtliche Herausforderungen stellen würde. Es sei zu befürchten, dass die Möglichkeiten zur Durchführung virtueller Hauptversammlungen nicht genutzt werden, denn die Gefahren für eine rechtssichere Durchführung seien zu hoch.

Virtuelle HV machen Teilnahme nicht leichter

Für die DSW sind das lediglich vorgeschobene Argumente seitens der Industrie. „Einige Gesellschaften konnten mit der virtuellen Hauptversammlung in ihrer ‚Notstandsform‘ und der damit verbundenen Machtverschiebung weg von den Aktionären hin zur Verwaltung in den vergangenen zwei Jahren ganz gut leben und würden das gerne auch in Zukunft“, sagt Tüngler. Für Anteilseigner eine echte Horrorstellung: „Die Einschränkungen während der Pandemie waren – besonders im zweiten Jahr, in dem wir eigentlich schon mit Nachbesserungen gerechnet hatten – extrem hart für die Aktionärsdemokratie. Zudem stellte sich das virtuelle Format als sehr blutleere Veranstaltungsform heraus, die nicht einmal ansatzweise die Lebendigkeit einer Präsenz-Hauptversammlung hat.“

Die DSW ist Mitglied von

BF BETTER FINANCE
The European Federation of Investors and Financial Services Users
Fédération Européenne des Epargnants et Usagers des Services Financiers

www.dsw-info.de

DSW
Die Anlegerschützer

Die erwartete Verbesserung bei den Präsenzen war ebenfalls nicht gegeben – sogar das Gegenteil war der Fall“, fasst Tüngler seine Erfahrungen aus den letzten zwei Jahren zusammen. Die Zahlen geben dem DSW-Mann Recht. Lag die HV-Präsenz in DAX, MDAX und SDAX im Jahr 2018 durchschnittlich bei 66,86 Prozent, ist sie 2021 – wenn auch leicht – auf 66,69 Prozent gefallen. „Die Entwicklung zeigt, dass die oft geäußerte Meinung, die virtuelle Hauptversammlung mache die Teilnahme leichter, nicht haltbar ist“, so Tüngler.

Das neue Gesetz sieht leider vor, dass bei Hauptversammlungen, die bis einschließlich 31. August 2023 einberufen werden, der Vorstand sich mit Zustimmung des Aufsichtsrats auf das virtuelle Format festlegen kann. Erst danach sollen die Aktionäre entscheiden, ob sie die Versammlung auch künftig virtuell oder in Präsenz abhalten wollen. Auch das Fragerecht wurde im finalen Gesetz nochmals beschränkt, zum Nachteil der Aktionäre. Aus Sicht von Tüngler ist dadurch die Attraktivität der virtuellen HV aus Aktionärsicht merklich gemindert.

VIB-Aktionäre zahlen die Zeche

Das Unternehmen VIB Vermögen war für seine Aktionäre lange vor allem ein Grund zur Freude. Die mittelständische Immobilien Holding mit Sitz in Neuburg an der Donau entwickelt, kauft und verwaltet gewerbliche Immobilien, mit Fokus auf stark wachsende Regionen in Süddeutschland.

„Die Gesellschaft kam 2005 an die Börse. Bei meinem ersten Hauptversammlungsbesuch vor zwölf Jahren stand der Aktienkurs bei rund 6 Euro. Im Frühjahr 2022 ist er über 50 Euro gestiegen“, sagt Günther Hausmann, der die Aktionärstreffen des Unternehmens für die DSW besucht. „Insgesamt legte die Marktkapitalisierung in dieser Zeit um den Faktor zehn zu und belief sich in der Spitze auf 1,5 Milliarden Euro. Das Aktienkapital war breit gestreut - es gab keinen Großaktionär“, so Hausmann weiter. Der starke Kursanstieg wurde von guten Unternehmenszahlen getragen. Allein im Geschäftsjahr 2021 stieg etwa die Bewertung der Bestandsimmobilien um über 100 Millionen Euro.

Kalte Dusche für VIB-Aktionäre

Die kalte Dusche für die VIB-Aktionäre kam mit dem Einstieg der DIC Asset AG, einem Frankfurter Immobilienunternehmen ebenfalls mit Fokus auf Gewerbeimmobilien. Das Unternehmen teilte mit, dass man dabei sei, eine zumindest 60-prozentige Beteiligung bei der VIB eingehen zu wollen. Die dafür erforderlichen finanziellen Mittel von rund 850 Millionen Euro stünden bereit. „In der Folgezeit konnte man an den extrem hohen Börsenumsätzen sehen, dass ein Aufkäufer am Werk ist“, sagt Hausmann. Doch statt zu steigen, wie es in solchen Übernahmeszenarien ja häufig vorkommt, fiel der VIB-Kurs deutlich unter die Marke von 30 Euro.

„Die außergewöhnlich erfolgreiche Entwicklung bei VIB, die mit minimalem Personalaufwand erreicht wurde – es werden insgesamt nur 40 Mitarbeiter beschäftigt –, ist in erster Linie den tüchtigen beiden Vorstandsmitgliedern sowie dem Firmengründer zu verdanken“, analysiert Hausmann. Die für die Altaktionäre fatalen Folgen der angekündigten Übernahme liegen auf der Hand: Die beiden erfolgreichen Vorstände haben angekündigt, die Firma zum 30. Juni 2022 zu verlassen. Für die VIB-Aktionäre ist die Situation alles andere als befriedigend. Sie zahlen die Zeche für eine Situation, die von ihnen weder gewünscht wurde noch aktiv beeinflusst werden kann.

Europäischer Anlegerschutzverband mit neuer Spitze

Der europäische Anlegerschutzverband BETTER FINANCE hat mit Jella Benner-Heinacher die stellvertretende Hauptgeschäftsführerin der DSW (Deutscher Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz) im Rahmen seiner Generalversammlung zu seiner neuen Präsidentin gewählt. BETTER FINANCE wurde 2009 als Dachverband gegründet, um der Stimme der Privatanleger die Chance zu geben, im Rahmen der Meinungsfindung innerhalb der Europäischen Union gehört zu werden. Heute sind rund 30 nationale Anlegerschutzorganisationen Mitglied von BETTER FINANCE.

Jella Benner-Heinacher möchte die Herausforderungen angehen, denen sich die EU-Bürger als Privatanleger stellen müssen, und erklärte: „Ich fühle mich geehrt, dass die Vorstandsmitglieder von BETTER FINANCE mir diese wichtige Aufgabe anvertraut haben. In den kommenden Jahren werden insbesondere komplexe Nachhaltigkeits- und Governance-Themen zunehmend eine zentrale Rolle einnehmen, wenn es um den Anlegerschutz geht. Vor diesem Hintergrund ist es entscheidend, dass die Interessen der europäischen Bürgerinnen und Bürger in ihrer Eigenschaft als Anleger und Nutzer von Finanzdienstleistungen in Brüssel Gehör finden und ihre Interessen in den finanzpolitischen Entscheidungsprozessen aktiv vertreten werden.“

Guillaume Prache, Geschäftsführer von BETTER FINANCE, beglückwünscht Frau Benner-Heinacher: „Ich freue mich auf eine enge Zusammenarbeit bei wichtigen Themen für die europäischen Bürger als Sparer und Anleger, um das Vertrauen wiederherzustellen und sicherzustellen, dass sie ihren rechtmäßigen Platz im Herzen der europäischen Kapitalmärkte zurückerobern.“

Vieles ist Glückssache – gute PR nicht.

Wir bringen Ihr Unternehmen
nach vorn – mit Botschaften,
die hängen bleiben.

newskontor – Ihr Partner
für Kommunikation, mitten
in Düsseldorf.



**news
kontor**
Agentur für Kommunikation

Graf-Adolf-Straße 20
40212 Düsseldorf
Tel: 0211 / 863 949-0
duesseldorf@newskontor.de

www.newskontor.de

DSW- Landesverbände



Klaus Nieding: Rede zur HV der DWS Group

Sehr geehrter Herr Vorsitzenden, meine sehr geehrten Damen und Herren,

1. Das abgelaufene Geschäftsjahr war insgesamt sehr erfolgreich. Sie betiteln es selbst als „ein Jahr der Rekorderde bei Gewinn, Aufwand-Ertrags-Relation, Nettomittelzuflüssen und verwalteten Vermögen“.

So konnten Sie das Nettomittelaufkommen im Berichtsjahr auf rund 48 Milliarden Euro steigern. Bitte teilen Sie uns mit, wie viel von dieser Steigerung des Nettomittelaufkommens aus Ihrer Sicht auf Sondereffekte der Corona-Pandemie zurückgehen. Im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie haben wir noch die folgenden Fragen:

- Wie viel Prozent Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befinden sich dauerhaft im Homeoffice?
 - Gibt es Einsparmöglichkeiten im Hinblick auf Büromietflächen?
 - Wie gewappnet sind wir für zukünftige ähnliche Ereignisse, haben wir insoweit einen „Pandemie-Impairment-Test“ gemacht?
2. Ebenfalls lobenswert erwähnen möchten wir die erneute Absenkung der Kosten-Ertrags-Quote auf 55,3 Prozent. Bitte nennen Sie uns insofern Ihre Zielgröße!
 3. In diesem Zusammenhang ist von Analysten der Dividendenvorschlag kritisiert worden. Zwar haben Sie diesen erhöht, aber es war von Analystenseite noch

eine höhere Dividende erwartet worden. Bitte nehmen Sie auch dazu Stellung.

4. Umso verheerender wirkt sich unseres Erachtens nach der Entwicklung der Geschehnisse im Zusammenhang mit dem sogenannten „Greenwashing-Skandal“ aus. Hatte man ursprünglich noch den Eindruck, es handle sich dabei um eine Vendetta einer ehemaligen Mitarbeiterin, wächst sich dieses Geschehen mittlerweile zu einem veritablen Problem aus. Wir laufen Gefahr, in Zukunft in einer Reihe mit anderen Unternehmen genannt zu werden, bei denen ähnliche Vorkommnisse zu verzeichnen waren, Stichwort „Dieselskandal“. Deshalb ist Transparenz das höchste Gebot der Stunde und wir müssen alles daransetzen, diese Thematik schnellstmöglich und umfassend aufzuklären. Dies ist nicht nur im ureigensten Interesse unseres Hauses, sondern der gesamten Branche. Wie der Dieselskandal gezeigt hat, geraten schnell alle Unternehmen einer Branche unter Generalverdacht, wenn auch nur bei einem Unternehmen ein solcher Verdachtsfall besteht. Gerade für die für unsere Zukunft so wichtigen nachhaltigen Anlagen wäre dies ein erheblicher Malus, um nicht sogar von einem Todesstoß zu reden.

Die gesamte Rede zur HV der DWS Group finden Sie [hier](#).

Für diesen Beitrag verantwortlich im Sinne des Presserechts und Ansprechpartner für Rückfragen ist Herr Klaus Nieding. Herr Nieding ist Vizepräsident der DSW.

Sie erreichen Herrn Nieding unter:

Tel.: (069) 2385380

www.niedingbarth.de

Die DSW ist Mitglied von



www.dsw-info.de



Unbezahlte Rechnungen und stillstehende Baustellen: Wieder Probleme bei der Adler Group

Gerade, als man dachte es sei ein wenig Ruhe eingeekehrt, kommen neue Schreckensnachrichten von der Adler Group. Mehrere Medien haben berichtet, dass beim Tochterunternehmen Consus mehrere 1000 Rechnungen unbezahlt geblieben sind. Eine entsprechende, bei diesen Medien vorliegende Aufstellung aus dem April 2021 soll das belegen.

Dies wirft neue Fragen zum Zustand der Adler Group auf. Wir erinnern uns kurz: Ende April 2022 musste die Adler Group berichten, dass der Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 2021 kein Testat von den Wirtschaftsprüfern erhalten wird. Vorausgegangen war eine Sonderprüfung eben dieser Wirtschaftsprüfer, bei der Adler Group diverse Dokumente nicht geliefert hatte. Die Ablehnung des Testats unter dem Jahresabschluss war insofern nur konsequent.

Interessant ist nun, dass die zahlreichen unbezahlten Rechnungen wohl ebenfalls das Geschäftsjahr 2021 betreffen. Das geht so aus den entsprechenden Medienberichten hervor. In diesem Geschäftsjahr scheint bei Adler also einiges im Argen zu liegen. Hier wird es sehr wichtig sein, Aufklärung zu bekommen.

Hinzu kommen Berichte, dass auf zahlreichen Baustellen des Unternehmens Stillstand herrschen soll.

Auf der virtuellen Hauptversammlung, dem Ort, der für diese Aufklärung am geeignetsten wäre, ging es leider sehr beschaulich zu, sodass auch aktuelle Reaktionen des Unternehmens, das sich in dieser Situation gern etwas bedeckt hält, nicht ersichtlich sind.

Wie geht es hier nun weiter? Wir hatten bereits darauf hingewiesen, dass wir Schadensersatzansprüche von Aktionärinnen und Aktionären in einem bestimmten Erwerbszeitraum der Aktien für berechtigt halten. Berichte wie diejenigen, dass es unbezahlte Rechnungen und nur stockend bearbeitete Aufträge gibt, könnten dem Verlangen der Aktionärinnen und Aktionäre, einen Schaden kompensiert zu erhalten, Auftrieb geben.

*Für diesen Beitrag verantwortlich im Sinne des Presserechts und
Ansprechpartnerin für Rückfragen ist Frau Daniela Bergdolt.
Frau Bergdolt ist Vizepräsidentin der DSW.*

Sie erreichen Frau Bergdolt unter:

Tel.: (089) 386654-30

www.ra-bergdolt.de

Die DSW ist Mitglied von



www.dsw-info.de



Kapitalmarkt



Weshalb die zweite Börsenliga Chancen bietet

Der S- und MDAX haben zuletzt kräftiger Federn lassen müssen als der Leitindex DAX. Aber: Kleinere und mittlere Unternehmen sind in Sachen Eigenkapital meist besser aufgestellt als Großkonzerne. Das macht sie in der aktuellen Börsenlage interessant.

Die Unsicherheit am Markt ist enorm. Gleich ein ganzer Mix an Faktoren hat die Börse in den zurückliegenden Monaten unter Druck gebracht. Ein gefährliches Gemisch, heißt es unter Experten, das sich da zusammengebraut hat. Da sind einerseits die Nachfolgen der Corona-Pandemie. Auch wenn der Virus aus dem Tagesgeschehen etwas verschwunden sein mag, die Infektion lastet nach wie vor auf der Wirtschaft. Allein die Null-Covid-Strategie der chinesischen Regierung verbunden mit lokalen Lockdowns, lässt in anderen Teilen der Erde immer noch Fließbänder stillstehen. Der globale Handel hat zwar wieder an Fahrt aufgenommen, doch reibungslos läuft er nicht.

Zur Unsicherheit trägt natürlich auch das Inflationsgeschehen bei. Weil die Teuerungsraten in den westlichen Industrienationen sprunghaft angestiegen sind und zum Teil so hoch notieren wie seit Jahrzehnten nicht mehr, sehen sich die Notenbanken zum Handeln gezwungen. Sie erhöhen die Zinsen, wie zuletzt die US-Notenbank Fed. Das wiederum belastet die Gewinne der Unternehmen. Denn diese sind häufig bei ihren Geschäften auf Fremdkapital angewiesen – und sei es nur, um neue Maschinen anzuschaffen oder Rohstoffe einzukaufen. Steigen die Zinsen, steigen auch die Kosten für das geliehene Geld, was wiederum die Gewinne der Konzerne schmälert. Das

gilt natürlich insbesondere für Unternehmen, die noch keine Gewinne erzielen. Sie können durch steigende Zinsen in größere Not geraten. Solche Szenarien belasten die Aktienkurse. Anleger verkaufen ihre Papiere oder sind ganz allgemein nur noch zum Einstieg bereit, wenn die Aktienkurse deutlich niedriger notieren.

In Sachen Eigenkapital meist besser

Der Druck auf die Aktienkurse ist am Markt allgegenwärtig und betrifft nahezu alle Branchen und Unternehmen. Doch natürlich gibt es Unterschiede. Besonders deutlich hat es zuletzt die klein bis mittelgroßen Unternehmen erwischt. Am deutschen Markt sind diese unter anderem im SDAX und im MDAX zusammengefasst. Während zum Beispiel der DAX, der die BlueChips der deutschen Wirtschaft bündelt, in den zurückliegenden zwölf Monaten um rund 15 Prozent nachgegeben hat, verzeichnen SDAX und MDAX Verluste von über 20 Prozent. Darin spiegelt sich unter anderem die Angst der Anleger wieder, dass gerade bei den kleineren bis mittelgroßen Unternehmen viele auf Fremdkapital angewiesen sein könnten.

Doch Untersuchungen zeigen, dass das nicht unbedingt stimmt. In einer für das Jahr 2019 im Auftrag der IHK München und Oberbayern durchgeführten bundesweiten Studie kommen die Experten etwa zu dem Ergebnis, dass kleinere und mittlere Unternehmen, kurz als KMU bezeichnet, in Sachen Eigenkapital im Schnitt meist besser aufgestellt sind als Großkonzerne. Die Eigenkapitalquote bildet sozusagen die Kehrseite der Verschuldung, die durch die Aufnahme von Fremdkapital entsteht. Je höher die Eigenkapitalquote, desto geringer in der Regel der Verschuldungsgrad eines Unternehmens. Zudem haben viele KMUs während der Corona-Pandemie ihre Auslandsaktivitäten heruntergefahren. In einer im Dezember 2021

Die DSW ist Mitglied von



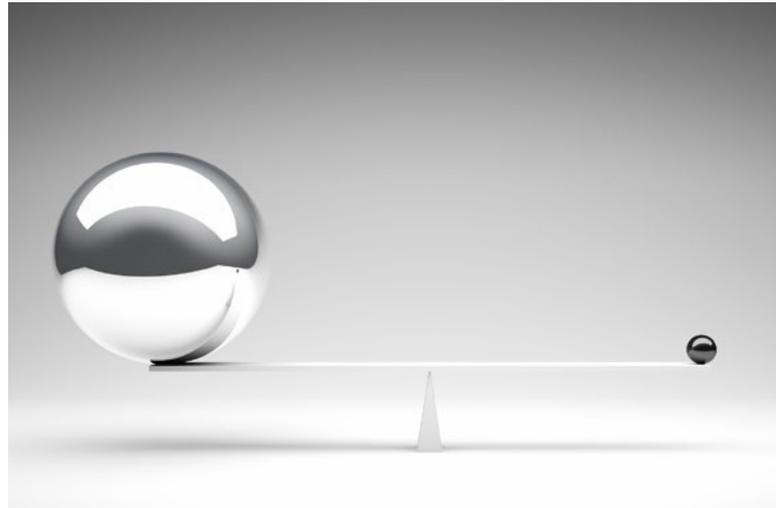
www.dsw-info.de



von der DZ Bank und dem Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) veröffentlichten Publikation wird festgehalten, dass nur noch rund 45 Prozent der deutschen Mittelstandsunternehmen im Ausland aktiv sind. Das ist ein Rekordtief, wie die Autoren der Publikation betonen. Dieses Ergebnis kann man natürlich negativ interpretieren, andererseits reduziert sich durch das geringere Engagement aber auch die Abhängigkeit des deutschen Mittelstandes etwa von Lieferengpässen im Ausland. Der Mittelstand ist damit nicht immun gegen zukünftige pandemische Entwicklungen, er konnte sich aber ein Stück weit von solchen Szenarien emanzipieren. Stand man zu Beginn der Pandemie Lieferengpässen völlig unvorbereitet gegenüber, hat man sich nun zumindest Gedanken über alternative Versorgungs gemacht. Immerhin 63 Prozent der Mittelständler, die in der zitierten Publikation befragt wurden, geben an, ihre Lieferketten auf den Prüfstand zu stellen.

Auf das Eigenkapital achten

Es stellt sich somit die Frage, ob die aktuellen Verluste von MDAX und SDAX womöglich nicht ein wenig zu hoch ausgefallen sind – und sich daher nun tendenzielle Einstiegsmöglichkeiten eröffnen. Das kann einerseits über Indexinvestments erfolgen, andererseits über Einzel-



agements in Aktien. Letzteres sollte aber genau bedacht werden. In Zeiten steigender Zinsen rückt vor allem die Verschuldung beziehungsweise die Eigenkapitalquote der Unternehmen in den Fokus. Je höher die Eigenkapitalquote respektive je geringer der Verschuldungsgrad, desto besser. Im MDAX weisen derzeit unter anderem Aixtron, Carl Zeiss Meditec, Software und Siltronic relativ hohen Eigenkapitalquoten auf und sind deshalb für einen ersten Beobachtungsansatz interessant. Am Ende muss aber eine umfassende Unternehmensanalyse stehen, die weitere Einflussgrößen berücksichtigt.

Verzichten Sie nicht auf Rendite

Auch wenn die Unsicherheiten am Markt derzeit überwiegen, wer langfristig denkt, kommt auch weiterhin nicht am Aktienmarkt vorbei.

Von Dr. Markus C. Zschaber

In turbulenten Zeiten lohnt stets ein Blick auf das große Ganze. Das gilt insbesondere für die aktuelle Börsenphase. Inflation, Corona, Lieferengpässe, steigende Zinsen, eine an Fahrt verlierende Wirtschaft, der Krieg in der Ukraine – die täglichen Nachrichten könnten Anleger verzweifeln lassen. Was soll man tun? Alle Aktien verkaufen? Der Börse gar vollständig den Rücken kehren?

Allein in diesen Fragen liegt wahrscheinlich schon die größte Gefahr. Denn alles zu verkaufen oder gar der Börse den Rücken zu kehren bedeutet, auf einen langfristigen, vernünftigen und lukrativen Vermögensaufbau zu verzichten – trotz aller zwischenzeitlichen Krisen. Allein ein Blick auf das vom Deutschen Aktieninstitut regelmäßig veröffentlichte Renditedreieck macht unmissverständlich klar: Auf lange Sicht hat der Aktienmarkt Anleger stets mit einer attraktiven Rendite belohnt. Ein Anleger etwa, der seit Anfang der 1970er-Jahre monatlich einen bestimmten Betrag in DAX-Aktien investiert hat, wäre bis Ende 2021 auf eine jährliche Rendite von 8,4 Prozent gekommen. Hätte er seit 1990 regelmäßig in DAX-Unternehmen angelegt, läge die jährliche Rendite bei 7,3 Prozent. Im Grunde genommen lässt sich diese Rechnung nahezu für jeden Zeitraum fortsetzen. Das Renditedreieck weist nur wenige negative Phasen auf, die im Wesentlichen aber nur dann

aufzutreten, wenn der Anleger sehr kurzfristig agiert. Auf längere Sicht liegt die jährliche Rendite mit DAX-Aktien bei durchschnittlich fünf bis acht Prozent.

Unsicherheiten gab es schon immer

Eine Rendite, die deutlich über der liegt, die man mit sonstigen Sparformen erwirtschaften kann. Nun könnte man den Einwand äußern, dass in der Vergangenheit ja alles gut war, die Börsen deshalb steigen und die Renditen so stattlich ausfallen konnten. Für die Zukunft sei das jedoch sehr unsicher, die Welt befindet sich im Wandel – und keiner weiß, wie es endet. Der Einwand ist richtig, keiner weiß, was die Zukunft bringt. Doch diese Einschränkung galt schon immer, zu jedem Zeitpunkt.



Zur Erinnerung: In den 1970er Jahren wirbelte die Ölkrise die Märkte durcheinander, eine extrem hohe Inflation ließ auch damals die Notenbanken zu deutlichen Zinsschritten greifen. In den 80er-Jahren erschütterten die RAF-Morde die bundesdeutsche Politik und stellten das Selbstverständnis unseres Landes auf den Prüfstein. Zudem erreichte der Kalte Krieg seinen Höhepunkt, die USA stationierten Atomwaffen in Deutschland. In den 90er-Jahren zerfiel die Sowjetunion, Anfang der 2000er platzte die Dot-com-Blase, 2001 wurde auf der World Trade Center ein Terroranschlag verübt und und und. Rückblickend stand die Welt in den zurückliegenden Jahrzehnten gefühlt mehrmals am „Abgrund“. Ein Gefühl, das uns auch heute wieder beschleichen könnte.

Das große Ganze im Auge behalten

Und ein solches Gefühl ist leider kein guter Ratgeber, vor allem nicht bei der Geldanlage. Hätte man sich nämlich in der Vergangenheit von diesem Gefühl leiten lassen, hätte man wahrscheinlich niemals am Aktienmarkt investiert. Und damit hätte man dann auch große Chancen an sich vorbeizie-

hen lassen. Was bei der Geldanlage zählt, sind Sachverstand und ein gewisser Abstand zur alltäglichen Nachrichtenlage. Es kommt darauf an, dass große Ganze im Auge zu haben und sich eben nicht von den vielen Nachrichten ablenken zu lassen. Dazu kommt natürlich noch eine gehörige Portion Disziplin und viel Arbeit. Denn am Aktienmarkt investieren heißt auch zu wissen, in was man investiert. Markt- und Unternehmensanalysen sind dafür erforderlich. Das überfordert viele private Anlegerinnen und Anleger.

Wer weder das Wissen noch die Zeit hat, gezielt – also in einzelne Werte – am Aktienmarkt zu investieren, kann auch über einen breit gestreuten ETF nachdenken. Mit nur einem Wertpapier decken Anleger damit ganze Branchen, Länder oder – wer sich etwa für den MSCI World entscheidet – sogar die ganze Welt ab.

Bitte beachten Sie auch den Haftungsausschluss:

<https://zschaber.de/haftungsausschluss/>



Zur Person

Die Vermögensverwaltungsgesellschaft Dr. Markus C. Zschaber ist seit ihrer Gründung vor mehr als zwei Jahrzehnten auf das Segment der aktiven Vermögensverwaltung spezialisiert und bietet diese unabhängig, hochprofessionell und langfristig orientiert an. Ihr Gründer und Geschäftsführer Dr. Markus C. Zschaber gilt als einer der erfahrensten und renommiertesten Vermögensverwalter in Deutschland und begleitet weiterhin alle Prozesse im Unternehmen aktiv mit. Weitere Informationen finden Sie unter www.zschaber.de

Die DSW ist Mitglied von



www.dsw-info.de

DSW
Die Anlegerschützer

Bärenmarkt wird wohl länger dauern

Liebe DSW-Mitglieder,

die Quote der mittelfristigen Abwärtstrends bei den über 12.000 von uns international beobachteten Aktien ist seit Anfang Juni von drei Viertel auf circa vier Fünftel gestiegen. Zuletzt schrumpfte die Aufwärtstrendquote bei Versorgern in Amerika und Europa auf unter 50% und auch im letzten verbliebenen, wirklich starken Bereich „Öl- & Gasaktien“ zeichnen sich nun erste Schwächetendenzen ab. Da die Märkte querbeet zuletzt stark unter Druck standen, ist eine temporäre Stabilisierung oder auch eine Gegenbewegung (Bärenmarktrally) jederzeit vorstellbar. Am übergeordneten Signal, dem Bärenmarkt, ändert das jedoch wenig. Vielmehr wären etwaige Rallys in diesem Umfeld eine gute Gelegenheit, Risiken zu reduzieren.

Schauen wir auf einzelne Indizes: Unter den 160 Aktien im DAX, MDAX und SDAX beträgt der Median-Abstand zum jeweiligen 52-Wochen-Hoch inzwischen bereits massive 38 Prozent, bei US-Nebenwerten im Russell 2000 sind es 40 Prozent und im Nasdaq Composite sogar 45 Prozent. Wir haben keinen Zweifel, dass ein Bärenmarkt für Aktien begonnen hat. Hohe Inflation, steigende Zinsen, demnächst schwächere Konjunkturdaten und zunehmende politische Konflikte: Das



ist ein Umfeld, das jenem aus den 1970er Jahren durchaus ähnelt. «Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich» hatte Mark Twain der-einst philosophiert. Da scheint etwas daran zu sein. Die gute Nachricht für alle Investoren, die Qualitätskriterien für die Aktienausswahl anwenden, wie zum Beispiel gute fundamentale Kennziffern, angemessene Kurs-Gewinn-Verhältnisse und Kurs-Buch-Verhältnisse, nicht zu hohe Volatilität und positives Momentum der zu analysierenden Aktie funktionieren auch in einem solchen Umfeld zuverlässig.

Kurzfristig sind die globalen Aktienmärkte deutlich überverkauft, das Potenzial für eine temporäre Gegenbewegung (Bärenmarktrally) ist entsprechend vorhanden. Allerdings signalisieren unsere Trendstrukturdaten bisher noch keine Verbesserung und grundsätzlich haben wir ohnehin weiter erhebliche Zweifel, ob die Indizes bereits ihre Jahrestiefs gesehen haben. Qualität bei der Aktienausswahl und aktives Risikomanagement bleiben in einem solchen Marktumfeld absolute Trumpfkarten.

Ihr
Wolfram Neubrandner
Hanseatischer Anleger-Club (HAC)

Weitere Informationen zum Hanseatischen Anleger-Club finden Sie unter www.hac.de.

(Haftungsausschluss: Dieser Kommentar wurde nur zu Informationszwecken erstellt. Er ist kein Angebot zum Kauf/Verkauf oder zur Zeichnung von Wertpapieren oder sonstigen Anlageinstrumenten)

IR-Kontakte

Die Investor-Relations-Abteilungen stellen sich vor



GEA Group Aktiengesellschaft

Investor Relations
GEA Group Aktiengesellschaft
Peter-Müller-Straße 12
40468 Düsseldorf



Tel. +49 211 9136 1081
E-Mail: ir@gea.com
Web: www.gea.com

HOCHTIEF Aktiengesellschaft

Tobias Loskamp, CFA
Head of Capital Markets Strategy
Alfredstraße 236
45133 Essen



Tel. +49 201 824 1870
E-Mail: investor-relations@hochtief.de
Web: www.hochtief.de

SMT Scharf AG

Thorben Burbach (cometis AG)
Investor Relations
SMT Scharf AG
Römerstraße 104
59075 Hamm



Tel. +49 611 205 855-23
E-Mail: burbach@cometis.de
Web: www.smtscharf.com

Viscom AG

Sandra M. Liedtke
Investor Relations Manager
Viscom AG
Carl-Buderus-Straße 9-15
30455 Hannover



Tel. +49 511 94996-791
E-Mail: investor.relations@viscom.de
Web: www.viscom.com

Die DSW ist Mitglied von



www.dsw-info.de



Schon Mitglied?

1947 gegründet

1 Zentrale und 8 Landesverbände

Mehr als 25 000 Mitglieder

Dachverband der 7000 deutschen Investmentclubs

52-mal pro Jahr kostenlos das Wirtschaftsmagazin FOCUS-MONEY

Über 100 Seminare p. a. speziell für Anleger

Interessenvertretung auf über 650 Hauptversammlungen

Griechenland-Arbeitsgemeinschaft

Unabhängige und interessenfreie Informationen über Ihre Anlagen

Analyse und kritische Bewertung der Management-Aktivitäten

Kostenlose außergerichtliche Erstberatung der DSW-Mitglieder



Nutzen Sie die Kompetenz von FOCUS-MONEY

Sie wollen detaillierte Hintergrundinformationen und seriöse Anlagetipps? DSW-Mitglieder erhalten FOCUS-MONEY, Deutschlands modernes Wirtschaftsmagazin, im kostenlosen Abonnement wöchentlich frei Haus.

DSW
Die Anlegerschützer

Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e. V.



JA! Ich möchte DSW-Mitglied werden

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Den Jahresbeitrag in Höhe von €125,00 zahle ich per Rechnung bequem durch Bankeinzug

Bank

Kontonummer

BLZ

Coupon bitte vollständig ausfüllen und unterschreiben.
Per Post senden an:

DSW –
Deutsche Schutzvereinigung
für Wertpapierbesitz e. V.
Postfach 350163
40443 Düsseldorf
Telefon: 02 11/66 97 01 oder 02 11/66 97 22
Telefax: 02 11/66 97 60
Internet: www.dsw-info.de
E-Mail: dsw@dsw-info.de